



Erscheint jeden Freitag.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Abonnementpreis pr. Quartal 12 1/2 Ngr. = 48 Kr. Rhein. = 65 Ntr. Oesterr. Wbrg. pränumerando.

Insertion pr. Zeile 1 Ngr.

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Karl Heintz.

An unsere geehrten Leser.

Das erste Quartal des „Correspondent“ schließt mit Nr. 14, und bitten wir hiermit nicht nur das Abonnement für das nächste Quartal sofort zu erneuern, indem sonst eine Unterbrechung in der Zusendung ohne unser Verschulden eintreten würde, sondern ersuchen auch im Interesse der von uns vertretenen Sache alle unsere Collegen, für die Verbreitung des Blattes in ihren Kreisen nach Kräften sorgen zu helfen. — Bestellungen auf unser Blatt sind zu richten: „An die Expedition des „Correspondent“ zu Leipzig.“

Die Redaction und Expedition.

Rundschau.

Dyne unserm hiesigen Berichterstatter vorzugreifen, wollen wir die Ansicht des diesjährigen Festredners, Hrn. Liebknecht, beim vierten Stiftungsfest unsers Vereines über die Bestrebungen der deutschen Buchdrucker insgesammt und der Leipziger Buchdrucker insbesondere, mittheilen. Von dem Gedanken ausgehend, daß die Organisation des Staates das Glück aller seiner Mitglieder ermöglichen müsse, daß dies aber bei den jetzigen Verhältnissen durchaus nicht der Fall sei, indem nur eine kleine Anzahl von Menschen auf Kosten der Gesammtheit wohlleben, hätten sich die gedrücktesten Volksklassen, die Arbeiter, durch Verbindungen in den Stand zu setzen gesucht, ihre Lage verbessernd umzugestalten. Es sei dies nichts anderes als eine reine Pflicht der Selbsterhaltung und Humanität, sowie eine Fortsetzung der zu Ende des vorigen Jahrhunderts die Welt in ihren Grundvesten erschütternden französischen Revolution und eine Konsequenz des von ihr zur Geltung gebrachten Wahlspruches: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.“ Die Errungenschaften jener Zeit seien aber hauptsächlich den wohlhabenden Klassen, d. h. den Bürgern der Städte oder Dörfer, zu Gute gekommen, während die Arbeiter in dem alten Hörigkeitöverhältnissen, das zwar die Form aber nicht das Princip geändert, geblieben seien. Unter diesen Umständen sei es Pflicht der Buchdrucker Deutschlands, mit den übrigen Arbeitern Hand in Hand zu gehen, so eine geschlossene Phalanx bildend, die einen ganz andern Erfolg haben werde, wie die kleinen Gesefte einzelner Arbeiterkreise. Zu den letzteren zählt der Redner auch die Leipziger Tarifbewegung mit ihrer bisher in Deutschland kaum bei gleicher Gelegenheit dagewesenen Einmüthigkeit des Auftretens, und er begründete sie nicht nur als ein Zeichen des Fortschritts, sondern hielt den durch sie erfochtenen halben Sieg erstens natürlich für besser wie eine muthlos machende Niederlage, und zweitens wie einen vollständigen, glücklichen Erfolg, da letzterer uns gegebenen Falles vielleicht zu einer Ueber-

schätzung unserer Kräfte geführt haben würde. Nebenbei hätten wir das von gewissen Fortschrittlern sowohl wie einer großen Anzahl Reactionaire uns vorgepiegelte Wohlwollen gründlich kennen und verurtheilen gelernt; wir hätten gesehen, wie sie den kaum zum Erwerb des Minimums der notwendigen Lebensbedürfnisse ausreichenden Verdienst nicht nur durch Einführung der Frauenarbeit weiter zu reduciren gesucht, sondern auch verwegen genug gewesen, nur um ihrem Wohlleben nicht in der kleinsten Kleinigkeit entsagen zu müssen, die Grundlage des Staates, die Familie, zu zerreißen, indem man auch Weiber und Kinder für die Fabriken forderte. Hr. Liebknecht wies am Schluß darauf hin, daß das Wohlbedingen der Arbeiter in letzter Linie auch den Arbeitgebern zu Gute käme, und brachte als Beleg die Werdauer Choleraepidemie, welche erst die durch geringen Verdienst heruntergekommenen Fabrikarbeiter mit ihren Familien decimirte, sodann aber aus den Hütten der Armuth in die Paläste des Reichthums übersprang, hier mit rührender Hand die letzten Früchte eines Systems bloßlegend, das die arbeitenden Menschen zu Hunger und Elend verdamme. Der Raum gestattet uns nicht, weiter auf die an jenem Abende gesprochenen Worte einzugehen; wir haben aber das wiederzugeben gesucht, was uns der Kern der Rede zu sein schien.

Was nun das Verhältniß zwischen Arbeitgeber und =Nehmer anlangt, welches nach der Ansicht aller Socialisten geändert werden muß, so hat man, wie an anderen Orten, vorzüglich auch hier schon seit langer Zeit an eine Productiv-Association gedacht, da dies aber unsere beschränkten Geldmittel nicht zuließen, mußte man den Weg der meiften Actienunternehmungen betreten, und zwar geschah dies mit Erfolg; soll jedoch letzterer vollständig werden, so muß sich der Actienstamm verdoppeln, verdreifachen. Leipzig will auch in dieser Hinsicht wieder einen Schritt vorwärts thun, es will, wie in der Coactionspraxis, einen ersten großen Versuch wagen, ist aber ebenfalls allein zu schwach dazu, und darum haben sich die an dem gemeinnützigen

Unternehmen beteiligten Vereinsmitglieder entschlossen, sich an ihre auswärtigen Brüder und Vermögen besitzenden Vereine mit der Versicherung zu wenden; die dem Projecte zugewendete Berücksichtigung in gleicher Gewissenhaftigkeit zu verwenden, wie es mit den früheren Opfern geschah, und nicht zu vergessen die Ansicht, die in einer hiesigen Versammlung dahin ausgesprochen wurde: „Wir müssen einander in jedem einzelnen Falle zu Hilfe kommen, wollen wir nicht erdrückt werden vom Kapital und Privilegium; wir müssen durch allgemeine Aufbringung der Mittel erst in den größeren Städten eigene Geschäfte ins Leben rufen, und damit und durch die in diesen auf eigene Rechnung betriebenen Etablissements erworbenen Mittel dahin trachten; über alle Gegenden Deutschlands die Associationsdruckereien auszudehnen wie ein Netz — gelingt uns dies — und warum sollte es nicht bei richtigem Vorgehen? — so ist die Lösung der Lehrlings-, Unterstüßungs- und wie die Fragen alle heißen, gelungen, gelungen auf dem jetzt einzig möglichen Wege der Selbsthilfe!“

Wir wollen nicht behaupten, daß durch den Betrieb des Geschäfts auf eigene Rechnung alle Uebelstände beseitigt, alle Staatsbürger, Berufsgenossen, sowie endlich Alle glücklich würden, aber wir glauben, unsere Zukunft auf diesem Wege am besten sichern zu können. Was hilft uns die Aufhebung der Zünfte in Hefsen = Darmstadt, das nunmehrige Gewähren des Coactionsrechtes in Belgien, die mögliche Herabsetzung des Wahlcensus in England? Was hilft es uns, wenn Ungarn, Oeden und Polen ihre Autonomie wahren; was würde es uns helfen, wenn ein liberales Ministerium in Preußen aus Ruher käme? Würden wir nicht immer die Bevormundeten, die Werkzeuge einer Hand bleiben, deren Stärke in ihren Kapitalien besteht? Oder können und sollen wir so lange in den gegenwärtigen Verhältnissen bleiben, bis das erlangte gleiche, allgemeine und directe Wahlrecht die Staaten umgestaltet? Dies möchte lange dauern, und darum rufen wir unseren Collegen zu: geht über den Bestrebungen, welche auf die Hebung

des Arbeiterstandes im Allgemeinen hinauslaufen, auch und vorzüglich euer nächsten Interessen nicht! Ohne Opfer keine Erfolge; beharrlichem Vorwärtstreben aber kann der Lohn, die Erreichung des angestrebten Zieles, die Befreiung des Volkes, unferer Brüder, aus ihrer drückenden Lage nicht entgehen!

Ueber die Arbeiterverhältnisse in Spanien.

Das Schicksal der pyrenäischen Halbinsel ist wieder auf einige Jahre entschieden; das System, welches so viele Male schon nicht bloß die spanische Dynastie an den Rand des Abgrundes brachte, wird von Neuem practicirt, um von Neuem bankrott zu werden. Pfaffen, Militär und Geldsäcke, diese würdigen Stützen morscher Bourbonenbäume, haben sich durch das Niederwerfen der letzten Revolution die Nutznießung der großen, Spanien genannten, Domäne gesichert, und läßt auch die Art und Weise ihrer jetzigen Wirkthätigkeit vermuthen, daß sie selbst nicht auf eine lange Zukunft rechnen, so dürfte doch immerhin einige Zeit vergehen, ehe die Verhältnisse, die wir hier in gedrängter Kürze besprechen wollen, sich ändern.

Die Lage der spanischen Arbeiterklasse ist verhältnißmäßig besser als die der meisten industriereichen Staaten Europas, aber doch immer noch so schlecht, daß von einer Erziehung der Kinder durch die Aeltern, von einem Sorgen für die Zukunft nicht die Rede sein kann. Die Wohnungen sind aller der Bequemlichkeiten beraubt, welche eine menschliche Existenz erst ermöglichen, Kleider ein Dritttheil theurer wie in anderen Ländern, alle anderen Lebensbedürfnisse durch eine drückende Verbrauchssteuer im Preise unnützlich gesteigert und die Moralität durch das vom Staate betriebene Lotteriegewerbe vergiftet. Doch, werden unsere Leser fragen, wo bleibt da die „bessere“ Lage? „Es fehlt noch nicht an Arbeit!“ Ja, die Löhne sind in den letzten Jahrzehnten sehr, in einigen Geschäftszweigen um 100 Procent, gestiegen, was sich leicht daraus erklären läßt, daß die spanische Industrie sowohl wie die öffentlichen oder Staatsarbeiten erst in neuerer Zeit einen merklichen Aufschwung genommen. Die Eisenbahnbauten nehmen allein mehr als 100,000 Menschen in Anspruch, und die überseeischen Feldzüge erforderten mindestens 10,000 Arbeiter in den Arsenalen. Das heiße Klima erlaubt allerdings nicht eine so anstrengende Thätigkeit, wie wir sie in dem nördlichen Europa ertragen müssen, aber daß mehr als eine Million Menschen auf die Wohlthätigkeitsanstalten, deren es beinahe 3000 gibt, angewiesen sind, ist gewiß furchtbar.

Der einzige Trost, wenn es überhaupt dessen geben könnte, dürfte darin liegen, daß nicht die Trägheit des Volkes, sondern die Maxime der Regierung diese Umstände verschuldet hat, denn sie traut den arbeitenden Klassen und ihren Bestrebungen nicht und verhindert mit allen erdenklichen Mitteln ihre materielle und sittliche Entwicklung; ja, sie scheut sich nicht, den Handwerksgehilfen ein Dienstbuch aufzuzwingen, durch welches er sich ausweisen muß, wie er seine Zeit (sein Eigenthum!) verwendet.

Alle gemeinsamen Beschlüsse auf Arbeitsstellungen, Erhöhung des Lohnes u. s. w., sind gesetzlich ebenso streng verpönt, wie Vereine, welche sich die Unterstützung arbeitsloser Brüder zur Aufgabe stellen wollen. Sogar die Krankenkassen müssen erst von der Regierung gesetzlich autorisirt werden, und dies geschieht nur unter der Bedingung, daß die Mitgliederzahl von 500 nicht überschritten wird. Da nun erfahrungsmäßig derartige Institutionen nur bei einer großen Mitgliederzahl bestehen können, ist ihnen allen von der Regierung die Art an die Wurzel gelegt. Consum- und Productivsteuern werden ebenfalls durch gesetzliche Bestimmungen unmöglich gemacht. Die hohe Stempelsteuer verhindert außerdem die Arbeiter, an dergleichen Speculationen theilzunehmen.

Unter diesen Umständen blieb den spanischen Arbeitern nichts Anderes übrig, als sich in Geheimbinden zu organisiren, und in der That zählten die geheimen Arbeiter-Gesellschaften, gegen welche die Regierung natürlich ganz machtlos ist, in der Provinz Catalonien allein 90,000 Mitglieder, von welchen 50,000 an einem Tage die Arbeit einstellten, ohne daß die Polizei eine Ahnung davon gehabt.

Der Socialismus fand in Spanien seit 1836 Eingang, und wenn er dort keine praktischen Experimente machen konnte, so ist dies dem General Espartero zuzuschreiben, welcher die ersten Versuche zu verhindern wußte. Im Jahre 1848 gaben die Anhänger des Socialismus zu Madrid zwei Zeitschriften heraus und machten in allen Brennpunkten der Industrie für ihre Ideen gewaltige Propaganda. Gegenwärtig merkt man davon nun allerdings nichts Auffallendes mehr an den Arbeitern, so daß der Uneingeweihte leicht zu dem Glauben kommt, die damals ausgebreitete Saat sei verloren. Dem ist jedoch nicht so. Es gibt jetzt keinen hervorragenden Führer, aber wir können überzeugt sein, daß die richtige Zeit auch die richtigen Männer an die Spitze bringen wird.

Correspondenzen.

BF Berlin, 4. März. Heute vor acht Tagen, Sonntag den 25. Februar, wurde im Meier'schen Saale „Unter den Linden“ die alljährlich hier stattfindende, allgemein „Witwenball“ genannte musikalisch-declamatorische Abendunterhaltung mit schließlichem Tanzvergnügen zu Gunsten unserer auf Schwanden Füßen stehenden Witwenkasse abgehalten. Der Saal sowie die dazu gehörigen Räumlichkeiten waren bis zum vollen Bruch mit den Borträgen erfreuten sich des allgemeinen Beifalles. Nach dem zur Schau getragenen Aufwande und nach den vielen sehr gewählten, wahrscheinlich aber auch sehr kostspieligen Toiletten vieler der Unserigen und ihrer Angehörigen müßte, meine ich, der unbefangene, uneingeweihte Teilnehmer dieser Festschicht unbedingt zu dem Schluss gelangen, daß es den Witwen der Buchdrucker nicht schlecht gehen könne, daß sie ohne Ausnahme alle durch die Kasse ja vortrefflich versichert und geschützt seien, daß die Kasse selbst nur günstig stehen, daß ferner nach diesem so regen indirecten Interesse an ihr durch die so massenhafte Theilnahme an der Festschicht auf alle Fälle anzunehmen sei, jeder Buchdrucker Berlins theilhaftig sich auch und zwar mit Freude direct an der betr. Kasse, — daß schließlich der „Witwenball“ nur veranstaltet werde, um den vergnügungslustigen Kollegen der Spec-Residenz in wohlthätiger Form ein Anwesenheit zu verschaffen, dessen etwaiger Ueberfluß wohl der Bestimmung gemäß der Witwenkasse zufalle, welche jedoch unter solchen Voraussetzungen und Schläffen dergleichen Einnahmen wohl nicht so nöthig brauche, um sich über Wasser zu halten! Ist für einen Neuling, einen Laien, einen Gast u. eine solche Anschauung, eine solche Folgerung nach den gemachten Wahrnehmungen nicht natürlich, nicht sogar berechtigt? Jeder vorurtheilsfreie und gerechtigkeitliebende Beobachter in dieser Sache wird mir mit Ja antworten müssen. — Aber welche Institution, welche Enttäuschung! Gegenwärtig hat die Buchdrucker-Witwenkasse etwa ein Zehntel (1/10) der gesammten Buchdruckerschaft Berlins zu ihren Mitgliedern, und dabei schon jetzt mehr als 40 Witwen zu unterstützen. Der eben stattgehabte und alljährlich veranstaltete „Ball“ ist unter den gegenwärtigen Umständen eine nothwendige, schon im Voraus veranschlagte und auf den Etat gesetzte Einnahme, und trotzdem und trotz beträchtlich erhöhter Beiträge der Mitglieder und schließlich trotz 6000 Thalern Fonds mit den aus diesem sich ergebenden Zinsen, balancirt die Kasse nur so so, kommt sie sogar mitunter zurück. — Von einer bescheidenen Seite das lustige Treiben der zum Theil sehr glänzenden Ballgesellschaft betrachtend, konnte ich mich nicht enthalten, Vergleiche anzustellen zwischen dem heutigen Fremdentage, seinem Zwecke, seinen Theilnehmern und dem schlechten Stande des in Rede stehenden Instituts, der großen Zahl Berliner Buchdrucker und der geringen dieser Kasse, noch obendrein im Gegenjage zu anderen Vereinigungen mit ähnlichen Tendenzen, aber einer weit, weit größeren Mitgliederzahl. Dort jene Gruppe von Herren und Damen nicht besonders glänzend hervor, man möchte glauben, sie seien sämtlich Rentiers; die Männer sind Kollegen, sie sind nicht bei der Witwenkasse; gefehlt, sie sterben morgen oder übermorgen, da plötzlich übersehen die Witwen ihre ganze Lage, sie ist so bedauerndswürdig, so erbarmungswürdig, daß für sie gesammelt werden möchte, — die Männer konnten das ungeschärfte schon vorhersehen und wenigstens in etwas helfen durch ihre Mitgliedschaft bei der Witwenkasse. Dieser und jener Jüngling rühmt seiner Schönheit, seiner Ausgewähltheit und ihren Angehörigen, um die Braut für sich zu gewinnen, alle schönen Institutionen der Buchdrucker, er spricht von Kranken-, Invaliden-, Sterbe-, sogar Frauen- und Sterbekasse, aber er verschweigt die Witwenkasse, der er nicht angehört und begehrt die Lieblosigkeit gegen seine so heiß Geliebte, ihr

nicht beizutreten, auch dann nicht, wenn sie seine Lebensgefährtin geworden. Man sagt, jener College sei ein recht braver und guter Ehemann und Vater, er könnte aber ein besserer sein, wenn er bedächte, daß das Buchdruckerleben kurz, — und da er sein Leben zu Gunsten der Seinigen sonst nicht verächtet — der Witwenkasse beiträge. Von diesem und vielen anderen strebsamen Berufsgenossen heißt es, sie seien gute Kollegen, sie betheiligten sich mit Eifer an den Bestrebungen für die Gesammtheit, aber sie könnten und würden noch bessere sein, wenn sie sich durch Betheiligung bei der Witwenkasse der Witwen und Waisen ihrer Brüder annähmen. Von manchem Principale sagt man, er sei ein einsichtsvoller, humaner, barmherziger und für Unglück theilnahmsvoller Mann, aber er könnte und würde noch einsichtsvoller, humaner, barmherziger und theilnahmsvoller sein, wenn auch er seinen Theil zur Witwenkasse beitrüge, denn der oder jener verstorbene Mann, der Witwe und Waisen hinterließ, ist in seiner Localität gerade auch nicht gesünder geworden, und mahnen nicht die ausgelehrten Zöglinge moralisch doppelt zur Erfüllung dieser Pflicht? — Ja, die Buchdrucker haben schöne Institutionen — für sich, sie haben hier eine Kranken-, Invaliden- und Sterbekasse, ja sogar eine Frauensterbekasse, durch welche jedes Mitglied dessen Frau gestorben, das hülflose Einkommen von 100 Thalern ausgezahlt erhält. Aber an Witwen und Waisen denkt man nicht, als ob Witwe und Waife zu sein ein über alle Bedürfnisse erhabener Zustand sei! — Ist es schon ein Unglück, wenn einem armen Kinde der Vater, einer armen Arbeiterfrau der Mann gestorben, so ist es ein doppeltes Unglück, wenn dieser Vater und Gatte die Seinigen vernachlässigt hat, wo er doch hätte mit leichter Mühe in Anbetracht einer vorhandenen Institution Abhilfe oder Erleichterung schaffen können. — In anderen Städten ist es nicht nur moralische Pflicht für jeden Berufstätigen, sondern auch für jeden Unverheiratheten, der bez. Kasse beizutreten. Wer ihr an jenen Orten nicht angehöret, gilt für keinen (!!) guten Kollegen. Und in der That hat der Unverheirathete dieselbe Pflicht und dasselbe Interesse, derartige Vereinigungen nicht zu ignoriren, auch er heirathet einmal, auch er hat die besondere Pflicht, seinen Stand, seine Berufsgenossenschaft zu ehren — und er ehrt wohl durch die Erfüllung derselben sich selbst am meisten. — Diese Zeilen sind geschrieben, um die Berliner Kollegen aufzurütteln und sie in ihrem eigenen Interesse zum Beitritt zur Witwenkasse zu veranlassen; — hoffentlich war ihre bisherige Nichttheilnahme nicht böser Wille, sondern Unkenntniß und naive Auffassung ihrer eigenen Lage; hoffentlich wird aber auch der Buchdrucker-Gehilfen-Verein, diese gewaltige Erbschreiber in hiesigen allgemeinen Buchdrucker-Angelegenheiten, sich dieser Sache annehmen und sie zu einem guten und für die Allgemeinheit wohlthätigen Abschluss zu bringen suchen. Schreiber dieses aber wird sich beeifern, um der Sache zu dienen, an diesen Plage über dieselbe sich noch weiter auszulassen.

„Dresden.“ Dem ersten Jahresberichte des hiesigen „Vertrauensmänner-Vereins“ entnehmen wir in Kürze folgende von dem Stande und Wirken desselben Zeugniß ablegende Notizen. Begründet wurde genannter Verein im November 1864; er verfolgt als Hauptzweck die Beschaffung und Förderung aller die Buchdruckergehilfen betreffenden Interessen, sowie die Unterstützung unverschuldet in Noth gerathener Kollegen. Nächst dem Vorstande (Vorsitzender, Schriftführer und Kassirer) besteht der Verein aus den durch freie Wahl in den einzelnen Officinen (Seitens der Theilnehmenden) hervorgegangenen Vertrauensmännern, welche letztere durch sechs aus der Gesammtheit gewählte Vertreter ergänzt worden sind. Alle Kosten und Ausgaben werden bestritten durch monatliche Beiträge von 1 Mgr. sowohl Seitens der Vertrauensmänner als deren Wähler. Seiner schwierigen Aufgabe sich völlig bewußt und nicht achtend die verschiedenen Anfechtungen, die ihm schon im Anfange seines Bestehens hindernd in den Weg traten, ging der junge Verein doch entschlossen und mühsig an's Werk und suchte mit der Zeit so Manches zu Tage zu fördern, was vor ihm leider — wenigstens theilweise — im Schlafe lag. In mehreren seiner Sitzungen bildete die Beurlaubungsfrage einen hauptsächlichsten Stoff zur Betrachtung. Es ist diese Frage und die damit in Verbindung stehenden Lamentos betreffs des Ueberhandnehmens von Lehrlingen und leider häufig vorkommenden Einstellens schlecht geschulter, junger Leute hier wie auch anderwärts schon genugsam in Erwägung gezogen worden, so daß wir es für unnützig erachten, dieses in unsere Verhältnisse tief eingewurzelte Uebel in all seinen traurigen Bildern nochmals an dieser Stelle bloß zu legen. Unser Verein, welcher das Beurlaubungsweien im Allgemeinen streng auf's Korn nahm, stellte sich daher die Aufgabe, das sich von dem Stande der Buchdrucker überhaupt ganz falsche Begriffe machende Publicum mit unseren Verhältnissen bekannt zu machen, und erließ deshalb im Februar 1865 in den „Dresdener Nachrichten“ einen längeren Aufsatz, welcher in niebekenen wie höheren Kreisen Gegenstand ersterer Betrachtung wurde und seinen Zweck jedenfalls nicht ganz verfehlt haben dürfte. Obgleich man auch in diesem Blatte mit kurzen Worten auf das Unpraktische dieses von uns reichlich überlegten Schrittes hinwies, wurde uns doch bis jetzt noch nicht ein besserer Weg gezeigt, dem Ueberhandnehmen von Lehrlingen, die sich für unsern Stand nicht vollständig qualificiren, ein Ziel zu setzen, welches letztere wir hauptsächlich als eine der Hauptfragen von dem uns bevorstehenden Buchdrucker-Congress behandelt sehen dürfen. (Dresden stellt beiläufig auf 159 Gehilfen ein Contingent von 88 Lehrlingen.) Ein ähnlicher Artikel erschien in

diesen Tagen ebenfalls wieder im angeführten Blatte und wird derselbe auch als Extrablatt für Interessenten von uns bei L. Ransch, Schreibergasse 14, veranlagt. Die freiwillige Sonn- und Feiertagsarbeit wurde ferner von unserm Vereine kritisiert und werden wir die sich nöthig machenden Maßnahmen dagegen treffen. Die bekannte Bewegung unserer Leipziger Collegen gab dem Vereine Gelegenheit, seine Thätigkeit in dieser Angelegenheit ebenfalls zu entwickeln und die Sache thätigst zu unterstützen. Endlich — nach Beendigung des hartnäckigen Kampfes unserer Leipziger Brüder — trat auch die Dresdener Buchdrucker dieselbe Frage heran, sich zu bestreben, ihre materielle Lage zu verbessern und demgemäß eine Preiserhöhung in's Leben zu rufen. Der Vertrauensmänner-Verein nahm die Sache in die Hand und geschah von ihm der erste Schritt zu dieser leider einen sonderbaren Ausgang findenden Bewegung. Wir enthielten uns, auf die Einzelheiten der ganzen Tarifangelegenheit näher einzugehen, da sie theilweise schon mitgetheilt wurden und hoffentlich Seitens der Tarif-Commission auch der Ausgange dieser Bestrebungen bekannt gegeben werden wird. Unser Verein kam auch in Sachen der Preiserhöhung der hiesigen Buchdrucker seinen Pflichten nach, obgleich gerade letzteres von verschiedenen Herren in Abrede gestellt und nicht anerkannt wird, und zwar von denjenigen, welche solchen Bestrebungen feindselig gesinnt entgegenzuarbeiten und alle Hebel in Bewegung zu setzen suchen, die gute Sache zu untergraben. Doch wir wußten ähnliche und verschiedene andere Angriffe bis jetzt immer abzuwehren und werden sie auch für die Zukunft zu pariren verstehen. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die Einnahme des Vereins im ersten Jahre 43 Thlr. 4 Ngr. und die Ausgabe 14 Thlr. 23 Ngr. 5 Pf. betrug, und sind von dem Barbestand 25 Thlr. zinsbar angelegt worden. Obwohl der Verein mit den Theilnehmern nahezu 100 Collegen zählt, bleibt doch noch zu wünschen übrig, daß diese Zahl sich noch weiter vermehren möchte, denn nur, wenn man alle in unsere Interessen zu fördern sucht, kommt man früher zu dem, was doch wahrlich ein Jeder unter uns Noth thut!

Halle, 25. Febr. [Kretolog.] Leichten Kampfes, aber schweren Leibes, verschied heute in erster Frühstunde der weit über unsere örtlichen Grenzen hinaus gedachte und bekannte brave College Friedrich Berendt, welcher aus Grund seines musterhaften Charakters und seiner Thätigkeit, seit mehr als einem Menschenalter der Waisenhausbuchdrucker angehörnd, fast unangefochten den Vorständen des Typographen-Vereins und der Central-Lasse angehörte und in Beruf, Hans und öffentlichem Leben der treuesten, steten Pflichterfüllung oblag, weshalb wir an Stelle eines ehernen Monuments ihm diesen einfachen Nachruf widmen unter der Bürgschaft eines gegenseitigen, bleibenden Gedächtnisses. „Leicht sei ihm die Erde!“ Die Gehilfenschaft.

Tschöe, 4. März. Ueber unsere bereits in Nr. 9 gemeldete Preisdifferenz schweben Verhandlungen und hoffen wir, daß der Conflict auf gültigem Wege bei Seite gelegt werden wird. Unsere Forderungen sind dieselben, wie sie von den Altonaer, Kieler und Flensburger Collegen bereits erreicht wurden, nämlich 15 Mark (= 6 Thlr. Preuß.) gewisses Geld und 4 Schilling (= 3 Sgr.) per 1000 n im Berechnen, und werden wir nach Auszug unserer Sache das Nähere mittheilen. Wer die Nichtigkeit in letzter Zeit unverhältnißmäßig gestiegenen Preise der nöthigsten Lebensbedürfnisse in Schleswig-Holstein kennt, wer auch nur jemals dieses Land zwischen Elbe- und Königswal mit dem Wanderhabe durchpflögerte, wird es wissen, daß kein Landmann seine Feldproducte theurer und besser zu verwerthen vermag, wie der Schleswig-Holsteiner; wird es wissen, wie alle Kleidungsstücke bedeutend theurer sind, als in irgend einem andern Theile Deutschlands, und zwar weil Schleswig-Holstein vom Zollverband ausgeschlossen ist; wird es ferner bezugen können, daß die Löhne anderer Arbeiter hier mit den unserigen bedeutend differiren, und darum wird man es erklärlich finden, daß, namentlich die kleineren Druckereien, Jahr aus Jahr ein Sezer suchen, die aber ebenso schnell, wie sie gekommen, wieder gehen, da der angeborene Hohn allzu sehr mit den hohen Preisen der Lebensbedürfnisse in Contrast steht. Alle Diejenigen nun, welche besagte Verhältnisse begreifen, werden unsere Forderungen nicht bloß gerecht finden, sondern dieselben auch, dessen sind wir gewiß, unterstützen.

Magdeburg, 27. Febr. Die in Nr. 9 des „Corr.“ befindliche Mittheilung über die Collegen der „Magdeb. Presse“ enthält so viel Entstellungen und spricht sich so geschäftig über deren Verhalten gegenüber denen der „Magdeb. Ztg.“ aus, daß die Unterzeichneten sich veranlaßt sehen, ihrerseits einige Worte hierüber folgen zu lassen. Als im Januar vor. J. der Preussische Landtag eröffnet und die Forderung an uns gestellt wurde, die Berichte der auf Sonnabends fallenden Kammer-Sitzungen für die jeden Montag früh erscheinende und an der Wodentag gesetzte (volkswirtschaftliche) Ausgabe der „M. Pr.“ Sonntags zu setzen, wurde dieselbe entschieden zurückgewiesen und erst, nachdem auf gültigem Wege kein Einverständnis zu erlangen war, übernahmen wir es, gegen Extraver-gütung diese selten erscheinenden Berichte zu liefern. Gewaltthätige Wege zu ergreifen, d. h. wegen einiger im Jahre (beiläufig gesagt in jeder Officin) periodisch vorkommender Sonntagsarbeit eine vortheilhafte Condition aufzugeben, konnten wir uns nicht entschließen. Sagt doch selbst der Berliner Tarif, daß Sonntagsarbeit mit 1 Sgr. pro Stunde vergütet werden soll, und ebenso enthält der neueste Leipziger Tarif keine Bestimmung be-

treffs der Sonntagsarbeit. Damit sei jedoch nicht gesagt, daß wir für einen Uebelstand, wie doch jedenfalls die Sonntagsarbeit ist, in die Schanze treten wollen. Wir sind aber der Ansicht, daß in dringenden Fällen die periodische Arbeit an Sonntagen sich unter Umständen nicht verweigern läßt, nur darf nicht eine permanente daraus gemacht werden. Jedemfalls müssen wir aber gegen die Behauptung protestiren, unser Wort trotz vielfacher Mahnungen und Vorstellungen in Bezug auf die Sonntagsarbeit nicht gehalten zu haben, indem nie ein Versprechen unsererseits gegeben wurde, die betreffenden Kammerberichte nicht zu setzen. Wir sagten nur, daß wir dahin zu wirken versuchen wollten, die Sonntagsarbeit zu umgehen, was leider, wie schon oben erwähnt, nicht möglich war. Es ist unwar, wenn der Artikel sagt, daß dadurch die Sonntagsarbeit wieder vollständig eingeführt und somit ein Krebschritt unsererseits gethan worden sei, da schon in den meisten hiesigen Druckereien, ehe die „M. Pr.“ bestand, in dringenden Fällen des Sonntags gearbeitet wurde und noch gearbeitet wird. Im vergangenen Jahre trat zum ersten Male seit 1848 an die Collegen der „M. Ztg.“ das Verlangen heran, die Berichte der Sonnabends abgehaltenen Kammer-sitzungen Sonntags zu setzen, und wurde dasselbe, gleich wie bei uns, abgelehnt. Daß dieselben mit dieser For-derung nicht mehr befaßt wurden, findet nicht etwa seinen Grund im energischen Auftreten der in der „M. Ztg.“ stehenden Collegen, sondern es liegen da ganz andere Motive ob, auf die hier eingehen der Raum nicht ge-stattet dürfte. Wenn nur der Schreiber der erwähnten Correspondenz sagt: „Somit wäre denn durch das Nicht-halten des gegebenen Wortes und Binkelmacherei unserer Collegen ein Krebschritt gethan, mit anderen Worten, die Sonntagsarbeit, d. h. das bittere Muß, den Sonntag der alltäglichen Arbeit zu widmen, auch bei uns wieder vollständig eingeführt“, so müssen wir dies als eine böswillige, jedenfalls auf unlauteren Motiven be-ruhende Verleumdung bezeichnen und auf das Entschiedenste zurückweisen, indem wir sowohl durch Collegen anderer Officinen hiesiger Stadt als durch uns selbst confutiren können, daß die Collegen in der „M. Ztg.“ (Faber'sche Officin) alle Sonntage, fast ohne Aus-nahme, am Rasten setzen und freiwillig, nicht gegen Entschädigung, arbeiten (ablegen), was den Collegen der „M. Pr.“ nicht einfällt. Oder denken jene Herren viel-leicht, Ablegen sei keine Arbeit? Die Collegen der „Magdeburger Presse“.

X Wien, 1. März. Die hiesige Polizei hat wieder einmal den Beweis geliefert, daß uns selbst die liberalsten Gesetze nichts nützen werden, so lange nicht dem ein-gesetzten Bureauntrathenthum gründlich der Garaus ge-macht ist, d. h. so lange die Behörden, unbekümmert um das Gesetz, willkürlich handeln dürfen und so lange die Beamten nicht wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt auf das Strengste bestraft werden. Wir besitzen noch kein Coalitionsrecht; trotzdem hat die Polizei vor einigen Tagen eine Coalition von Arbeitgeber nicht nur gebildet, son-deru derselben auch allen möglichen Vorjubel geleistet, während sie die Vereinigung der davon betroffenen Ar-beiter, welche sich nur aus Nothwehr verbunden, mit den geschwornen Mitteln niederkwarf. Die hiesigen Weiß-gerbermeister hatten sich nämlich zum Behuf einer Arbeits-lohnherabsetzung ihrer Gesellen vereinigt, ohne daß diese wegen einer Vereinbarung auch nur befragt wurden, und ein Statut entworfen, welches sie ihren Arbeitern octroyiren wollten. Diese erhielten bisher 7 Fl. 50 Kr. Wochen-lohn, Kost und Schlafstelle. Das Statut normirt nun den wöchentlichen Verdienst auf 8 Fl. ohne Kost und Schlafstelle und besteht aus 11 Paragraphen. Dieselben lauten: §. 1. Ist der Eintritt der Fremden in die Werk-stätte verboten. §. 2. Ist die Arbeitszeit von 6 Uhr früh bis 7 Uhr Abends mit einer halben Stunde Frühstück, einer Stunde Mittag und einer halben Stunde Pause (Wesper) festgesetzt. §. 3. Ist der Lohn auf 8 Fl. und die Stunde mit 10 Kr. festgesetzt. §. 4. Werden nur die Arbeitstage gezahlt und alles Uebrige fällt weg. §. 5. Ver-lieren die Arbeiter die Schlafstelle. §. 6. Sind die Fremden gehalten, den Herrn um Arbeit anzusprechen und werden die Gesellen vom Herrn eingestellt. §. 7. Ver-pflichtet sich jeder Herr, keinen Lehrlingen, der schon bei einem Herrn Weißgerber gelernt hat, zu nehmen oder auszulernen. §. 8. Darf kein Herr einen reitenten Ge-sellen, der sich gegen die Anordnungen der Herren auf-lehnt, in Arbeit nehmen. §. 9. Wird dieser Beschluß den 18. Februar den Gesellen bekannt gegeben und tritt derselbe den 25. Febr. d. J. in Wirksamkeit. §. 10. Muß jeder Arbeiter beim Arbeitansprechen sein Zeugniß von der letzten Arbeit anzeigen. §. 11. Wird derjenige Herr, bei dem eine Arbeitsverweigerung der Gesellen eintritt, dieses dem Genossenschaftsvorstand anzeigen; derselbe wird die Herren davon verständigen und darf keiner dieser reitenten Gesellen eingestellt werden; sollte schon einer eingestellt sein, so verpflichtet sich jeder Herr, denselben gleich am nächsten Sonntag wieder zu entlassen. — Am 27. Febr. stellten nun sämtliche Gesellen, gegen 200, die Arbeit ein. Die Meister machten davon die Anzeige bei der Polizei und diese ließ Alle verhaften. Am fol-genden Tage wurden sie ihren Herren gegenübergestellt und befragt, ob sie sich füllen wollten. Dies wurde von Allen mit „Nein“ beantwortet, und sie wurden hierauf wieder abgeführt. Da offene Gewalt nichts fruchten wollte, schritt man zur List. Ein Einzeler, ein Prager, wurde vorgelöhrt und befragt. Er antwortete mit „Nein“. Man bedrohte ihn, er werde 3 Tage strengen Arrest erhalten und dann per Schuß nach Hause geschickt wer-

den. Dieses Urtheil wurde den Uebrigen mit dem Be-deuten bekannt gemacht, es werde allen nicht von hier Gebürtigen so gehen, die Wiener hingegen in ein „Arbeitshaus“ gesteckt werden!!! (Heißt es nicht allen Rechten und dem Gesetze Hohn gesprochen, einen ehrlichen, rechtschaffenen Arbeiter in ein Arbeitshaus stecken zu wollen? Darf die Polizei solche Gewaltmaß-regeln ungefragt treffen? Würde man nicht die Ruffen um ihre Freiheit beneiden?) Auf diese Erklärung hin fügten sich die Gesellen; daß aber diese Angelegenheit hiermit bereits ihren endgiltigen Abschluß gefunden, daran können wir noch nicht glauben. Dabei erinnern wir uns eines Vorfalls, der sich Anfangs Januar d. J. zugetragen. Ein College begab sich in Angelegenheit der Ein-stellung der Sonntagsarbeit, resp. der Montagsblätter, zu einem hochgestellten Polizeibeamten. Dieser war so herablassend, mit dem Hut auf dem Kopf und den Hän-den in den Taschen ihm das Gesetz bezüglich der Sonntagsarbeit ungefragt folgendermaßen anzulegen: „Kann man die Arbeit der Sezer überhaupt eine wirkliche Arbeit nennen? Wenn sie des Sonntags in die Druckerei gehen und mit den Buchstaben spielen, so ist dies nicht mehr, als wenn ich mich zum Pulte setze und schreibe. Ich müßte mich dann ebenfalls anzeigen.“ Nach dieser Aus-legung gehörten also die Sezer nicht in die Kategorie der Arbeiter, und dieser Herr könnte uns im Fall einer Arbeitseinstellung, wenn er nämlich einer solchen An-schauung tren bliebe, durchaus nichts anhaben, obwohl wir nicht bezweifeln, daß er in einem solchen Falle ge-neigt sein dürfte, uns ebenso wie die Weißgerbergesellen zu behandeln. — Dem Vernehmen nach haben die Sta-tuten eines Arbeiterbildungsvereins die Genehmigung der h. Statthalterei erhalten. Es ist hoch an der Zeit, daß dieser Verein eine wirksame Thätigkeit beginne, um die Rechte der Arbeiter zu wahren.

A Leipzig, 2. März. (Ein Standaal.) Alle Diejenigen, welche bisher noch die Illusion hatten, daß ein mit den Principalen vereinbartes Statut irgend ein-mal in einer, wenn auch statutengemäßen Generalver-sammlung der Gehilfen geändert werden könne, müssen nun vollständig aufgefäkt sein darüber, daß dies zwar geschehen kann, aber Seitens der Principale nie beachtet werden wird. In diesen Tagen fand eine Sitzung des Genossenschaftsvorstandes unter Affizier der sogen. Ge-hilfendeputation statt, in welcher man über die Beschlässe der letzten Generalversammlung einfach zur Tagesord-nung überging, indem man mit der höchst eigenthüm-lichen Bemerkung, daß das proponirte Statut der Gene-ralversammlung nicht zur Berathung, sondern lediglich zur Abstimmung vorgelegt worden sei, die Anerkennung, resp. Sanction desselben innerhalb dieses Vorstandes aus-sprach. Nach diesem Beschluß wird also von einer Ver-einigung der sämmtlichen hiesigen Rassen so lange nicht mehr die Rede sein können, als sich noch Principale fin-den, die sich zu einem „Ehrenamte“ drängen, so lange, als man auf jener Seite noch das Privilegium in An-spruch nimmt, unter allen Verhältnissen als „Vorstand“ gewählt zu werden. Aber es wird hoffentlich die Zeit kommen, wo die Begriffe „Ehrenamt“, „Vertrauensamt“ nicht mehr mißbraucht werden, wo man zu der einzig vernünftigen Aufschauungsweise kommen wird, daß man sich die Ehre, das Vertrauen nicht selbst zu eignen, son-deru daß dieselben nur gegeben werden können, wenn die erforderlichen Bedingungen dazu vorhanden sind. Die erwähnten Beschlässe erstreckten sich selbstverständlich nur auf die bisherige Genossenschafts-Zwangskasse (Kranken- und Begräbniskasse und Biatium) und haben hiernach die in Genossenschafts-Druckereien stehenden Gehilfen wenigstens den Vortheil davon getragen, daß die ihnen octroyirte Kasse in etwas mehr den Zeitverhältnissen angepaßt ist. Was die übrigen Rassen (Invaliden- und Wittwenkasse) anlangt, so sind dieselben trotz gegenstän-diger Versicherungen thätigst in der Lage, das Inva-liden- und Wittwengehalt herabzusetzen, wenn nicht bald ein Schritt zur Verschmelzung gethan wird. Aber hier sind es nicht etwa die Principale, die Schwierigkeiten machen, sondern es ist eine Anzahl von Gehilfen, die sich recht gut in einem Artikel namentlich aufführen ließen, ohne daß derselbe den zugemessenen Raum überstiege. Denn wenn in der oben erwähnten Sitzung Seitens der Principale gesagt wird, daß diese Rassen Gehilfen-lassen seien und als solche sie nicht berühren, so kann man sich nichts Anderes denken, als daß das von den Principalen seither ausgeübte Privilegium von der be-zeichneten Anzahl Gehilfen in Beschlag genommen worden ist, vielleicht um einmal eine Zeit lang das beseligende Gefühl zu haben, einen Druck auf die Uebrigen ausüben und sagen zu können, daß man das Schicksal der In-validen und Wittwen in seiner Hand habe. Diese „Spielerei“ mit an und für sich sehr ernst Dingen dürfte aber diesen Leuten sehr schlecht bekommen, und wir würden ihnen den Rath geben, von dem eingeschla-genen Wege schleunigt umzufahren, wenn unser Rath gegenüber solchen Ansichten überhaupt noch Beachtung finden könnte. Die nun zunächst stattfindende Wahl einer Revisions-Commission, bei welcher es sich empfehlen dürfte, von dem jeitentlichen kleinen Häuflein eine geeignete Persönlichkeit herauszufinden, dürfte die ganze Schwierig-keit beseitigen, und können wir nur hoffen, daß man auf jener Seite endlich einmal etwas zeitgemäß und ein wenig praktisch verfahren möge, damit nicht wegen dem Eigen-sinn Einzelner eine große Anzahl von Invaliden und Wittwen Schaden erleiden müssen. Schließlich noch eine Aufklärung darüber, wie es gekommen, daß in der letzten Generalversammlung auch nicht ein Einziger (das früher

erwähnte Commissionsmitglied ausgenommen) sich für das proponirte Statut ausgesprochen. Es wird behauptet: Es habe Niemand zu Worte kommen können, — es sei ein Terrorismus ausgeübt worden u. s. w. Von wem und wodurch, darüber ist man sich natürlich noch nicht recht klar. Wir wollen bez. dessen nur noch hinzufügen, daß es von wenig Männlichkeit zeigt, eine Feigheit hinter einer durchaus unbegründeten Behauptung zu verbergen. Ein anderes Mal wird man sich auch in dieser Hinsicht hoffentlich etwas verbessert haben. — Man spricht gegenwärtig von einer nach Dresden abgeforderten Deputation, welche zum Zwecke gehabt hätte, die 700 hiesigen Gehilfen in die Arme der übrigbleibenden 160 zu bugfixen — Entweder ist dies eben nur ein Gerücht oder eine — Lächerlichkeit.

Literarisches.

Heft 1, dritter Band, von Waldow's „Archiv“ enthält: Organisation und Geschäftsbetrieb des deutschen

Buchhandels. Ueber Frischdruck auf der Schnellpresse, mit Abbildungen. Vorschlag zur Anfertigung eines praktischen Schließapparats. Monats-Correspondenz aus England. Titelblatt in Buntdruck. Mannichfaltiges u. s. w. Wir verweisen unsere geehrten Leser überdies auf den der vorliegenden Nummer beigegebenen Prospect.

„Kurzer Abriss der Geschichte der Buchdruckerkunst und deren welthistorische Bedeutung. Von G. A. Brodmann.“ 28 Seiten. 8^o. 1 1/2 Sgr. — Wir können diese Broschüre allen Denen empfehlen, welche sich mit der Erfindung und Entwicklung unserer Kunst bekannt machen wollen. Der Verfasser hat in den engen Rahmen zweier Vorträge eine Menge interessanter geschichtlicher Thatfachen aufgehäuft, die Vielen nur theilweise bekannt sein dürften.

Gesforben.

Igehoc. Anfang December starb hier der frühere von den Dänen gemafregelte Buchdruckereibesitzer, Cor-

rector J. Peter sen aus Rendsburg, an der Schwindfucht, in seinem 45. Lebensjahre. Er hinterläßt Witwe mit drei unmündigen Kindern.

Briefkasten.

Hrn. B. E. in Salzburg: Beste Gegenröße. — Hr. S. in Straßburg: Als Ihr Brief ankam, war die vor. Nr. bereits gedruckt. — Hr. B. hier: Sobald als möglich. — Hr. — in Wien: Höll. Dant. — Hr. E. in Mainz: Für vorliegende Nr. leider nicht unterbringen. — Hr. S. in Jechoc: Ging nach Schluß vor. Nr. ein. — J. in Wien: Froh Ihres Wunsches können wir den E. schen Artikel nicht bringen. Wohin sollte uns die ewige Polemik ohne Beweise und in diesem Tone noch führen?! — Gaarpatium in London: Brief dankend erhalten. — Hr. E. in Ravensburg: Freut uns, endlich etwas aus Württemberg zu hören. — J. in Brünn, E. in Wien, — in Breslau: Coll. Grus. — Der Bericht über das Leipziger Stiftungsfest in nächster Nummer.

Eingegangen: New-Yorker Abendzeitung, Nr. 520. Wir haben wegen überhäufter Beiträge einige Artikel zurücklassen müssen, werden aber auch in nächster Woche erscheinende nächste Nummer den Wünschen unserer verehrten Mitarbeiter gerecht zu werden suchen.

Anzeigen.

Einladung zur Actienzeichnung zu der in Leipzig zu errichtenden „Vereins-Buchdruckerei.“

Durch mehrfache Anfragen unserer auswärtigen Collegen veranlaßt, hat eine Versammlung der derzeitigen Actionäre dieses Unternehmens den Beschluß gefaßt, eine Einladung an alle unsere Collegen in und außer Deutschland, soweit überhaupt der „Correspondent“ bis jetzt sich Eingang verschafft hat, zur Theilnahme an diesem Actien-Unternehmen ergehen zu lassen.

Wir ersuchen daher alle diejenigen unserer Collegen, welche gesonnen sind, dieser Einladung Folge zu geben, seien es nun ganze Vereine als solche oder einzelne Personen, ihre Zuschriften unter der Adresse „Leipziger Vereins-Buchdruckerei“ an die Expedition des Correspondenten portofrei gelangen zu lassen.

Die Grundbedingungen, unter denen die Einzahlung auf die zu zeichnenden Actien zu erfolgen hat, sind folgende:

Die Actien werden zum Nennwerthe von 10 Thln. ausgegeben.

Die Einzahlung geschieht wöchentlich à 5 Ngr. pro Actie (es würden jedoch zur Bequemlichkeit des Einsenders stets mehrere Einzahlungen pränumerando erfolgen können, so daß wer eine Actie zeichnete sich durch Einzahlung eines Thalers sechs Wochen, wer zwei zeichnete drei Wochen, wer drei zeichnete vierzehn Tage Frist zur nächsten Einzahlung verschaffte), doch kann auch Vollenzahlung stattfinden, und werden im letztern Falle 4 Procent Zinsen bis zur Eröffnung des Geschäftes gewährt. Nach Eröffnung desselben wird der Geschäftsüberfluß, nachdem jedoch vorher 5 Procent desselben dem Reservefond überwiesen sind, als Dividende auf die einzeln. u. Actien vertheilt.

Restiren der fortlaufenden Einzahlungen ist nicht gestattet. Mehr als vierwöchentliches Restiren zieht nach vorheriger Erinnerung des Kassirers den Verfall des bereits eingezahlten Geldes zum Besten der Geschäftskasse nach sich.

Rückzahlung findet nur im Falle des Todes eines Interessenten statt, und zwar nur so lange, als die Actie nicht voll eingezahlt ist. Im letztern Falle treten selbstverständlich die Erben in die Rechte und Pflichten des Interessenten ein.

Die Actien, welche mit fortlaufenden Nummern zu versehen sind, lauten nur auf den Namen des Inhabers und werden erst nach der letzten Einzahlung ausgegeben. Verkauft können dieselben nur mit Zustimmung des Verwaltungsrathes werden.

Die erste Einzahlung soll Sonnabend den 7. April stattfinden.

In der Hoffnung einer recht zahlreichen Theilnahme an diesem für unsere Zukunft sehr wichtigen Unternehmen zeichnet mit collegialischem Gruß Leipzig, 5. März 1866.

Im Auftrage der Commission: Bernhard Meierstedt.

Ein Schweizerdegen

findet sofort dauernde Conditio in der Filialbuchdruckerei von A. Bagel in Xanten. [133]

Schriftseher finden dauernde Beschäftigung, per 1000 n 27 Pf. [134] Pösch'sche Buchdruckerei in Raumburg a. S.

Gesuch.

Ein Seher, im Accidenzfache (wovon Probe-Arbeiten auf Verlangen zu Diensten stehen) sowie im Sätze des Hebräischen nicht ungewandert, sucht baldigst ein anderweitiges Placément.

Gef. Offerten, mit Angabe der Bedingungen, wolle man an E. Neubürger, per Adv. F. Neubürger's Buchdruckerei in Dessau adressiren. [135]

Ein Maschinenmeister, im Werk-, Accidenz- und Illustrationsdrucke, sowie in allen nur möglichen typographischen Arbeiten ganz tüchtig, sucht dauernde und angenehme Conditio in Leipzig oder Süddeutschland. Der Eintritt kann zu Ostern oder auch später erfolgen. Gef. Offerten, mit Angabe der Bedingungen, befordert die Exped. d. Bl. unter Chiffre R. S. 17. [136]

Gef. in den besten Jahren stehender, theoretisch wie praktisch geübter Buchdrucker, geprüft, seit vielen Jahren als Geschäftsführer und Factor thätig, sucht zu Ostern anderweitige Stelle. — Franco-Offerten geehrter Herren Reflectanten, denen es um eine energische Vertretung in ihrem Geschäft zu thun ist, befordert die Expedition des „Correspondent“ unter Chiffre K. H. [137]

Stelle-Gesuch.

Ein als Seher, Drucker und Maschinenmeister gut ausgebildeter Buchdrucker, der mit guten Zeugnissen versehen und mehrere Jahre als Factor thätig war, sucht eine andere seinen Leistungen entsprechende Stelle. Derselbe ist der deutschen und dänischen Sprache vollkommen mächtig, hat auch Kenntnisse in anderen Sprachen, ist im Correcturenlesen sehr bewandert und kann, wenn es gewünscht werden sollte, bei der Redaction einer Zeitung behilflich sein, wobei er schon früher thätig gewesen. Auch ist derselbe erbdig, für Stellen, wenn nöthig, das Examen zu machen. Gef. Offerten unter Chiffre X. X. befordert die Exped. d. Bl. [138]

Ein tüchtiger Maschinenmeister, welcher in allen vorerwähnten Arbeiten erfahren ist, namentlich im Stereotypendruck, auch die Leitung zweier Maschinen übernehmen würde, sucht sich zu veranbern. Der Eintritt kann in 3—4 Wochen erfolgen. Gef. Offerten sub Lit. J. R. P. befordert die Exped. d. Bl. [139]

Ein junger Mann, preussisch geprüfter Buchdrucker, der Französischen und englischen Sprache mächtig, längere Zeit Seher und Corrector, sucht eine in das Buchdruckerfach einschlagende Beschäftigung. Gef. Offerten sub Lit. H. K. befordert die Exped. d. Bl. [140]

Meine geehrten Freunde und Collegen in Agram, Berlin, Erlangen, Graz, Milnberg, Regensburg, Stuttgart und Wien benachrichtige ich von meiner stattgehabten Vermählung, und empfehle mich mit echt collegialischem Gruß Ihrem freundlichen Andenken. Warasdin, 1. März 1866.

J. F. v. Maier.

Der Seher Göthh Dreitschke aus Steitlin wird ersucht, seinen jetzigen Aufenthalt anzuzeigen und sich über die mir überlassenen Sachen zu erklären, widrigenfalls ich über dieselben verfügen werde. [141]

Karl Uhd in Eilenburg.

Den Seher Johann Hoeneß aus Eibingen fordere ich hiermit auf, mir seinen jetzigen Aufenthalt unverzüglich mitzutheilen, sowie das Bewußte gleichzeitig mit einzufenden. [142] Gotha, 26. Febr. 1866.

Fr. Eckardt.

Da der Seher Hr. Louis Rüdriß aus Raumburg sich trotz meiner Aufforderung nicht gemeldet hat, so eruche ich einen seiner Collegen, mir dessen Aufenthaltsort gefälligst anzugeben, damit ich gerichtliche Schritte einleiten kann. [143] Leipzig.

Graf Arnemann. Besten Gruß an Hr. R. in Steitlin. Legtes erb.

Fortbildungs-Verein.

Freitag, 9. März, Abends 8 Uhr, Vortrag von Hr. Schriftsteller Max Woltke. Sonnabend, von 8—10 Uhr, ist die Bibliothek, und Sonntag, von 10—12 Uhr, der Lese-Cirkel im Vereins-Local geöffnet. Montag, 12. März, Abends 8 Uhr, Sitzung des Directoriums im Vereinslocal.

Briefkasten der Expedition.

Hrn. J. D. in S.: Ihr Brief kam nach Schluß vor. Nr. hier an und konnte die Aufnahme nicht erfolgen, dafür in Nr. 12. Kreuzbenndungung wird befordert. — Hr. G. S. in Mainz: Die Insektensammlung sind 22 Ngr. Die von Ihnen angegebene Zahlungswiese kann geschehen. — Hr. A. in Eibburg a. S.: Erwarten Sie den Betrag von 8 Ngr., dann kann die Aufnahme erfolgen. — Hr. J. M. in A.: Die dreimalige Anfertigung nebst Exped.-Gebühr beträgt 1 Thlr. — Hr. B. R. S. in G.: Eine solche Offerte liegt uns jetzt nicht vor.

Einen Drucker

sucht zum sofortigen Eintritt A. Waldow. [132]

Vielen uns zugegangenen Wünschen nachzukommen, haben wir uns entschlossen, den „Correspondent“ auch direct unter Kreuzband zu versenden. Die Abonnementsgebühr beträgt letzteren Falles incl. Francomarkte pr. Quartal im deutsch-österreichischen Postvereine 15 Ngr., nach Schleswig-Holstein, Frankreich und England 2 1/2 Ngr. und nach Russland, Belgien und der Schweiz 20 Ngr. pränumerando. Expedition des „Correspondent“.